

gefeierten Inigo Jones vertiefend.<sup>76</sup>) Wir erfahren, daß Bodt, der 1700 in preußische Dienste trat, neben eigenen Bauten auch am Berliner Schloß gearbeitet habe. Es finden sich in den zahlreichen Zeichnungen seiner Hand, welche in Dresden sich erhielten, solche, welche nur im Zusammenwirken mit Schlüter entstanden sein können. Namentlich gilt dies wohl von dem Plane in der Bibliothek des Ingenieurcorps, in welchem Bodt versuchte, die hohe Attika des Zeughauses mit dem klassischen System der Schönheit in Einklang zu bringen.

Bald aber gab er diesen Versuch auf und entfernte, sowie er selbständig vorgehen durfte, die hohe Attika. Als im Juli 1701 Nitzler das Zeughaus scizzirte (Fig. 10), war die Frage hinsichtlich der Attika noch unentschieden.<sup>77</sup>) Erst 1705 wurde das Medaillonbildniß an dem nun nach dem Vorbilde des Louvre zu Paris veränderten Mittelportal angebracht, vollzog sich also die gänzliche Umwandlung des Baues in den früheren französischen Stil. Die großen Figurengruppen auf der nunmehr niedrigen, nicht ein eigenes Stockwerk bergenden Attika versetzte Bodt von seinem für den Einzug von 1701 geschaffenen Triumphbogen hierher, dem deutschen Empfinden für bewegtere Umrißlinie folge gebend.



Von der architektonischen Erscheinung, welche Schlüter dem Zeughause gab, ist demnach so gut wie nichts übrig geblieben. Hinsichtlich der Bildnerei macht sich sein Geist aber um so stärker geltend. Von ihm sind, nach nicht anzuzweifelnder Ueberlieferung, die Schlußsteine des Erdgeschosses, wahrscheinlich auch die Verdachungen über den Fenstern des Hauptgeschosses, die Holzschnitzereien an einigen Thüren und vielleicht auch die Metopen im Kranzgesims. Also nur ein kleiner Theil des bildnerischen Schmuckes gehört sicher der Zeit seiner Bauleitung an. Aber dieser Theil gehört zu dem Größten, was die Zeit erschaffen hat.

Die Schlußsteine der Rundbogenfenster und Thore (Fig. 11) im Erdgeschoß zeigen an der Außenseite weit ausladende, reich verzierte Helme. Diese erinnern in ihrer Gestaltung lebhaft



fig. 11. Thor des Zeughauses zu Berlin.



fig. 12. Schlussstein an der Außenansicht des Zeughauses zu Berlin.

an die Siegeszeichen des Polidoro da Caravaggio, des 1543 gestorbenen römischen Facadenmalers, dessen Entwürfe Giovanni Battista Galestruzzi († nach 1661) in kräftigen Stichen wiedergab. Auch Antoine Pierretz, ein französischer Stecher jener Zeit, dürfte auf Schlüter gewirkt haben. Einzelne von diesen Helmen erscheinen fast als Nachbildungen nach Caravaggio, außer etwa in der Bildung der öfters ornamental verwendeten Akanthusranken; diese zeigen jene spitz-stachelige Form, die dem deutschen Barock eigen ist. Ueberall hat aber in Schlüter's Helmen die Zeichnung eine Größe und Freiheit, welche jenen Werken aus der Blüthezeit italienischer Kunst entspricht, ist ihnen eine Schönheit des Entwurfes, ein Reichthum an Gedanken, eine kühne Art in der Behandlung der reichlich eingestreuten figürlichen Darstellungen und eine Flüssigkeit der Mache eigen, welche selbst in dem Kunstgewerblichen Erzeugniß den Meister der großen Kunst erkennen lassen (Fig. 12).

Ähnliche Helme finden sich an dem dem Zeughause gegenüberliegenden Palais der Kaiserin Friedrich, welches der Marschall Schomburg angeblich seit 1687 und durch Nering errichten ließ und das seit 1856 eine Umänderung der Facaden erfuhr. Sie dürften auf Schlüter zurückzuführen, demnach Vorarbeiten für das Zeughaus sein. An Meisterschaft stehen sie den Werken des Zeughauses wenig nach.

Schon in den äußeren Schlußsteinen verkündet sich Schlüter als ein Mann, dessen Sinnen über das Kunstgewerbe hinaus ging. Der Schlußstein über dem Thor in der hinteren Achse zeigt zwei sich über einem Schilde wälzende Meerweiber von gewaltiger Bildung (Fig. 13). Jene über den seitlichen Thoren sind als Gorgonenhäupter gebildet (Fig. 14). Selten ist der Kopf der schlangenhaarigen Medusa größer und furchtbarer aufgefaßt. Das schmerzvolle, gebrochene Auge, der schlaffe Mund, das Hinwelfen des kraftvollen Fleisches, die kleinen Fältchen am Munde, Alles zeigt dies eine Eindringlichkeit der Beobachtung und eine Kraft der Darstellung, wie sie nur den größten Meistern gegeben ist.

An den Schlußsteinen im Hofe des Zeughauses (Fig. 15 u. 16) treten an Stelle der Helme die Köpfe sterbender Krieger. Außen ist die glänzende, innen die furchtbare Seite des Krieges dargestellt. Mit Unrecht nennt man jene Köpfe Masken. Sie sind nicht theatra-